

Im Ring mit dem SED-Staat

Zwei Fluchtversuche, Gefängnis, Freikauf und Neuanfang Ulf Fleischhackers gesamtdeutsche Biographie

von Angela Schmole

Es war der 12. Januar 1987. Ulf Fleischhacker war auf dem Nachhauseweg und traf Karl Adams, mit dem er seit ein paar Jahren trainierte.¹ Adams hatte beim Rat der Stadt Erfurt, Abteilung Innere Angelegenheiten, gerade einen Ausreiseantrag gestellt. „Kommst du mit, Ulf?“, fragte er. Was sollte man an einem solch kalten Tag tun? Es war schon dunkel und die Luft eisig. Die beiden gingen in eine Kneipe. Ein unfreundlicher Raum, aber aus der Musikbox dröhnte heiße Beat-Musik. Sie hatten den gleichen Gedanken. Einmal schon hatte Fleischhacker die Flucht versucht. Würde sie beim zweiten Mal gelingen? Sie beschlossen, über die tschechische Grenze gemeinsam in den Westen zu fliehen. Um die Flucht vorzubereiten, trafen sich die beiden Jugendlichen tags darauf im Steigerwald. Wir „wollten ausprobieren, wie die Belastung bei Läufen durch hohen Schnee ist. Im Zusammenhang mit einem solchen Lauf“, gab Adams später zu Protokoll, „suchte ich gemeinsam mit Ulf auch eine Sturmbahn in der Nähe der Gaststätte Hubertus auf. Dort demonstrierte Ulf das Überspringen eines etwa 1,20 Meter hohen Drahtverhaues. Der Ulf meinte, daß eventuell ein solches Hindernis an der ČSSR-Grenze zur BRD vorhanden sein könnte.“² Die Idee von der gemeinsamen Flucht endete mit der Festnahme in Bad Schandau und einer Odyssee durch mehrere DDR-Haftanstalten. Aber der Reihe nach. Begonnen hat die Fluchtgeschichte von Ulf Fleischhacker nämlich schon Jahre zuvor.

Als Ulf Fleischhacker 1966 zur Welt kam, war seine Mutter gerade mal siebzehn Jahre alt. Ein Wunschkind, sagte sie. Ihr Wunsch sei jedoch erst aufgekommen, als es schon zu spät war. Ulf Fleischhacker war drei Jahre alt, als seine Eltern sich scheiden ließen. Er wuchs bei seinen Großeltern in Erfurt auf. Anni Helle, seine Großmutter, Jahrgang 1926, war eine einfache Frau, geprägt von der Katastrophe des Krieges und von der Vertreibung aus der Heimat. Als junge Frau war sie mit ihren Geschwistern aus dem deutsch-rumänischen Herrmannstadt geflohen, was Fleischhacker als Kind nicht einordnen konnte. Doch sehr früh spürte er ihre Liebe zu einem friedlichen Miteinander. Seine Großmutter kam aus der Forstwirtschaft, wo sie nach dem frühen Tod ihrer Mutter die Verantwortung für die Geschwister und älteren Familienmitglieder übernommen hatte, während ihr Vater, ein Revierförster, viel arbeiten mußte. Nun, dreißig Jahre später, kümmerte sie sich um ihren Enkelsohn. Sie gab ihm die Geborgenheit, die er bei seiner Mutter vermißte. Anni Helle kochte, nähte, stopfte, putzte und war immer für ihn da. Sie war sein wichtigster familiärer Halt und spielte für ihn zeit ihres Lebens immer eine besondere Rolle. Sein Großvater, Harald Helle, war ganz anders als seine Frau. Er war ein kluger, aber sehr ruhiger und verschlossener Mann. Im Zweiten Weltkrieg hatte er als Soldat an der Westfront in Frankreich gedient. In der Familie sprach er kaum über Vergangenes. Er lebte sehr zurückgezogen. Wie damals in vielen Familien üblich, wurde kaum über den Krieg gesprochen. Das, was Harald

1 Ulf Fleischhacker machte der Verfasserin für diesen Beitrag seine MfS-Unterlagen zugänglich.

2 Oberleutnant Scholze (Vernehmer): Vernehmungprotokoll v. 10.4.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Gerichtsakte, Band 4, Bl. 77–83.

Helle erlebt hatte, machte er mit sich selbst aus. Durch Schweigen und Verdrängen wurde die Vergangenheit übergangen.³

Erfurt war 1966 eine von fünfzehn Bezirksstädten. Umgeben von der hügeligen Landschaft des Thüringer Waldes, war Erfurt, wie viele andere Städte der DDR auch, in einem sehr heruntergekommenen Zustand. Nur sehr langsam erholte sich die Stadt von den Folgen des Zweiten Weltkrieges. Zu Beginn der 1970er Jahre begann der Abriss der zerstörten Altstadt, Plattenbauten entstanden. Im mittelalterlichen Stadtkern standen noch Jahrzehnte die Ruinen der Patrizierhäuser, in denen Ulf Fleischhacker mit seinen Freunden Krieg spielte.⁴ Fleischhacker hatte viele Freunde. Er gehörte zu den kinderreichen DDR-Jahrgängen. Einzelkinder gab es kaum. Nachmittags, wenn die Eltern ihre Kinder zum Spielen auf die Straße schickten, war immer etwas los. Zu Hause faszinierten ihn vor allem die Erfindungen seines Großvaters. „Mein Großvater war ein Genie“, erinnert sich Fleischhacker. „Die kleine Wohnung in Erfurt war ein Experimentierplatz für Anzeigetafeln. Mit dem Drücken weniger Knöpfe klappte von der Wand eine Eisenbahnplatte herunter.“⁵

Großvater Helle hatte seit den 1950er Jahren Anzeigetafeln für Fußballstadien entwickelt und stetig perfektioniert. Er konstruierte Schaltkreise, mit deren Hilfe der Spielstand einer Partie auf der Stadiontafel angezeigt werden konnte. „Mein Großvater erhielt für seine Entwicklung gerade mal 200 DDR-Mark.“ Die erste Anzeigetafel des Großvaters kam im Georgij-Dimitroff-Stadion in Erfurt zum Einsatz. Das Stadion war Ende 1948 eröffnet worden. Neben den Fußballspielen von Turbine Erfurt wurde das Georgij-Dimitroff-Stadion auch für Etappenankünfte im Radsport und für Leichtathletikwettkämpfe genutzt. In den 1950er Jahren strömten so viele Erfurter zu den Fußballspielen wie später nie wieder. Der Zuschauerrekord des DDR-Oberligaspiels Turbine Erfurt – Chemie Leipzig (1:2) vor 47 390 Zuschauer ist bis heute ungebrochen.⁶ Turbine Erfurt errang 1954 und 1955 den DDR-Meistertitel. Der Klub wurde 1966 in FC Rot-Weiß Erfurt umbenannt. Später, im Jahre 1969, erhielt das Stadion eine elektronische Anzeigetafel und eine Flutlichtanlage. Diese wurde bei dem Freundschaftsspiel des FC Rot-Weiß gegen Vasas Budapest (2:2) mit 14 000 Zuschauern eingeweiht.

Schule und Ringen

Mit sechs Jahren wurde Ulf Fleischhacker in die 36. Polytechnische Oberschule (POS) Otto-Grotewohl am Johannesplatz in Erfurt eingeschult. Mit neun Jahren wechselte er in die 21. POS, eine Schule mit zusätzlichem Russischunterricht. Nach dem Unfalltod des Vaters im Jahre 1975 zog seine Mutter in dessen Wohnung und nahm ihren Sohn zu sich.⁷ So wohnte er nun mit seiner Mutter im Erfurter Juri-Gagarin-Ring. Der Juri-Gagarin-Ring zeichnet bis heute den Verlauf der ältesten, inneren Stadtmauer Erfurts nach. Zu DDR-Zeiten änderte sich der Name des Stadtrings mehrfach. Nachdem die Erfurter Stadtverwaltung mit Bezeichnungen wie Stalin und Mao Tse-tung gebrochen hatte, erfolgte 1964 die Umbenennung in Juri-Gagarin-Ring. Zu dieser Zeit erlebte der

3 Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

4 Vgl. Raßloff, Steffen: Geschichte der Stadt Erfurt. Erfurt 2012.

5 Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

6 Vgl. Seite „Steigerwaldstadion“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. Februar 2014, 18:30 UTC. URL:

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Steigerwaldstadion&oldid=127808434> (Abgerufen: 11. Juni 2014).

7 Vernehmungsprotokoll v. 11.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 40–48.

Erfurter Stadtkern einschneidende bauliche Veränderungen. Altstadtbereiche wurden abgerissen und Straßen nach sowjetischem Vorbild verbreitert. An Stelle von alten Patrizierhäusern und Fachwerkbauten entstanden Parkplätze und Plattenbauten mit mehr Wohnraum für die werktätige Bevölkerung. In einer der „Platten“ wohnten Ulf Fleischhacker und seine Mutter. Das Zusammenleben war von Anfang an schwierig. Daß er pünktlich zur Schule kam und alles, was er im Unterricht brauchte, auch tatsächlich dabei hatte – darum mußte der kleine Ulf sich meist selbst kümmern. Während andere Kinder umsorgt und behütet aufwuchsen, war Ulf Fleischhacker seit seinem neunten Lebensjahr auf sich allein gestellt. Die Schulnoten im „Gesamtverhalten“ verschlechterten sich, immer wieder geriet er in Prügeleien. „Ich löste alle Probleme mit Gewalt und legte mich ohne Bedenken auch mit den Großen an“, sagt Fleischhacker. Irgendwann stellte er fest, daß er unter den Jungen seines Alters zwar nicht der Größte, aber immerhin der Kräftigste war.⁸



Trainingsstunde mit Weltmeister Hartmut Reich in der Ringerhalle des Vereins Dynamo Erfurt. Foto: www.dynamo-erfurt.de, Bildergalerie, Bild Nr. 14.

Er kannte keine Grenzen, war extremer als andere und erkannte, daß man sich vieles erkämpfen mußte. Möglicherweise bildete sich bei Fleischhacker zu dieser Zeit eine ständige innere Alarmbereitschaft aus. Vielleicht entwickelte sich damals auch sein Ehrgeiz: sein Wunsch, alle anderen zu besiegen und dadurch Anerkennung zu erlangen. 1977 mußte Ulf Fleischhacker die Schule verlassen und wurde zur 12. POS in Erfurt strafversetzt. Nach der Versetzung nahm er sich vor, sein „bishe- riges Verhalten zu verbessern, weil ich eingesehen hatte, daß ich nur Schwierigkeiten bekomme.“⁹ Daß es an seiner neuen Schule eine Sportgruppe Ringen gab, sah

er als Wink des Schicksals. Fortan durfte er dort trainieren. Auch eine außerschulische Sportgemeinschaft Ringen durfte er besuchen. Seit 1978 trainierte er in der Sektion Ringen der Sportgemeinschaft Dynamo Erfurt (SG Dynamo). Der Trainer Rainer Usko freute sich über das neue Talent. Für die Trainingseinheiten wurde er gelobt. Eine Erfahrung, die für den Jugendlichen völlig neu war. Bislang hatte er immer nur Sätze gehört wie „Das darfst du nicht, das geht so nicht.“ Plötzlich hieß es: „Das machst du gut.“ Usko stellte aber auch klare Regeln auf und zog Grenzen.¹⁰ Ringen hatte nichts mit der Gewalt zu tun, die sonst bei Streitereien auf dem Schulhof herrschte. Beim Ringen, das wurde Fleischhacker schnell klar, ging es wie bei jeder anderen Sportart auch um die richtige Technik. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte sich Fleischhacker anerkannt – für seine Leistungen im Sport, aber auch als Mensch. Beim Ringen lernte er Respekt: Respekt vor dem Gegner, vor dem Trainer, aber auch vor sich selbst.

Wie viele andere junge Sportler auch, suchte Ulf Fleischhacker nach Vorbildern. Er beschäftigte sich mit Werner Seelenbinder. Aus der Stadtbibliothek lieh er sich Bücher über den Sportler aus. Er beschäftigte sich intensiv mit dessen Biographie und suchte nach Gründen für Seelenbinders beachtliche sportliche Erfolge. Werner Seelenbinder wurde in dieser Zeit „mein großes Vorbild als Ringer“, erinnert sich Fleischhacker. Er malte sich aus, daß er eines Tages so stark und erfolgreich sein würde wie sein Idol

⁸ Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

⁹ Vernehmungsprotokoll v. 11.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 40–48.

¹⁰ Interview mit Rainer Usko im März 2014.

und alle Gegner in die Knie zwingen würde. Er hoffte, bald einen weiteren Karriere-sprung als Ringer machen zu können. Mit einer Delegation zur Kinder- und Jugendsportschule in der Tasche fuhr er 1980 nach Zella-Mehlis. Unter besonderer Betreuung in der Sportschule Zella-Mehlis sollte er seine sportlichen Fähigkeiten weiterentwickeln. Ulf Fleischhacker freute sich über diese Chance. Er empfand es nicht als schlimm, von zu Hause wegzugehen. Er wollte ein guter Ringer werden, genauso wie sein großes Vorbild Werner Seelenbinder. Und wenn er dafür von zu Hause weggehen mußte, war er bereit, dies zu tun. Doch schon nach einer Woche kam das böse Erwachen: Während des Trainings kam ein Betreuer zu ihm und sagte „Ulf, du bist gar nicht delegiert“.¹¹ Und so wurde „ich, ohne daß mir Gründe dazu genannt wurden, zurückgeschickt nach Erfurt. Darüber war ich sehr verärgert, denn ich sah selbst keine Gründe dafür“.¹² In den Stasi-Akten heißt es: „Auf Grund des schlechten Leumundes der Fleischhacker, Ingrid wird einer Delegation des Kadern Fleischhacker, Ulf trotz seiner großen sportlichen Begabung nicht zugestimmt.“¹³ Die Gründe wurden jedoch nicht offen benannt. Zurück in Erfurt nahm ihn der Trainer bei Dynamo Erfurt wieder auf und „half mir auch darüber hinweg“.¹⁴ Fleischhacker trainierte um so härter. Schon bald führte sein Einsatz zu ersten sportlichen Erfolgen. Er wurde Kreis- und Bezirksmeister im Ringen sowie Meister der südlichen DDR-Bezirke Erfurt, Suhl und Gera. Er wußte, daß die DDR-weite Sportvereinigung Dynamo (SV Dynamo) den Leistungssport in allen olympischen Disziplinen förderte. Aus der Sportgemeinschaft Dynamo Luckenwalde zum Beispiel waren nicht nur viele DDR-Meister im Ringen, sondern auch Weltmeister hervorgegangen. Dieses Ziel wollte er auch erreichen.

1982 legte Ulf Fleischhacker die mittlere Reife mit dem Prädikat „sehr gut“ ab. Trotz seiner herausragenden Abschlußnoten durfte er keine Lehre bei der DDR-Handelsflotte machen. So entschied er sich für den Beruf des Agrotechnikers. Es sei nicht sein Wunsch gewesen, „aber ich sah ein, daß man es auch in diesem Beruf noch zu etwas bringen kann“. Die Lehre startete mit der vormilitärischen Ausbildung. Er erlernte das Landkartenlesen und sich mit einem Kompaß im fremden Gelände zurechtzufinden. Die praktische Ausbildung erfolgte in der LPG Andisleben, der theoretische Unterricht fand in der Berufsschule Schwerstedt statt. Ulf Fleischhacker gehörte zu den besten Lehrlingen seines Jahrganges. Er half den Schwächeren seiner Klasse bei den Hausaufgaben und blieb dennoch ein Einzelgänger. Während die Mitschüler am Nachmittag in der Kneipe saßen, trainierte Fleischhacker in Erfurt.¹⁵

Ulf, du mußt deinen Weg gehen. Wenn du was ändern willst, dann mußt du dich verändern. Dieses Land änderst du nicht und die Menschen änderst du auch nicht.

(Großmutter Anni Helle)

Das Jahr 1983

Zum Wendepunkt in seinem Leben wurde das Jahr 1983. Fleischhacker glaubte, aufgrund seiner sportlichen Erfolge im Ringen endlich Fuß fassen zu können. Bei den DDR-Jugendmeisterschaften im Ringen siegte er „mit absoluter technischer Überlegenheit“. Daß man sich Mann gegen Mann in einem fairen Zweikampf mißt, unterschied den Ringer von einem Läufer oder Schwimmer. „Davon träumst du schon als

11 Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

12 Vernehmungsprotokoll v. 11.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 40–48.

13 Major Felsmann (SV Dynamo Erfurt): Information. Ablehnung der Delegation zur KJS SC Dynamo Luckenwalde, Sportart Ringen, v. 10.5.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 1, Bl. 38–39.

14 Vernehmungsprotokoll v. 11.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 40–48.

15 Ebd.

kleiner Junge“, ein großer Kämpfer zu werden.¹⁶ Fleischhacker beherrschte die Technik und siegte in allen seinen Kämpfen. In der Ausbildung in Andisleben erbrachte er sehr gute Leistungen. Er wurde zum Klassensprecher und „Zugführer“ der vormilitärischen Ausbildung gewählt. Auf dem Erfurter Wehrkreiskommando boten ihm die Verantwortlichen an, Offizier der NVA zu werden. Alles schien plötzlich möglich. Doch Fleischhacker kannte die politischen Realitäten im SED-Staat nicht gut genug. Die Dynamo-Ringer bereiteten sich auf die Junioren-Europameisterschaften vor. Die Sportfunktionäre hatten es „versäumt“, Fleischhacker als „NSW-Reisekader“ einstufen zu lassen. Seine Familie wurde als „politisch unzuverlässig“ eingestuft. Seine Mutter paßte nicht ins DDR-Frauenbild. Sie stand dem SED-Regime seit längerem kritisch gegenüber und hatte einen Ausreiseantrag gestellt. Eine Teilnahme an den Europameisterschaften rückte für ihn in unerreichbare Ferne. So wurde er seiner Illusion beraubt, daß den Erfolgen auf DDR-Ebene eine Teilnahme an internationalen Wettkämpfen folgen könnte. Ihm wurde plötzlich klar, daß er im SED-Staat nie die Sport-Karriere würde machen können, die er für sich erhofft hatte. Hinzu kam, daß der Sportclub Chemie Halle-Leuna noch immer nicht auf seine Anmeldung an der Sportschule geantwortet hatte. Auch von der Sportgemeinschaft Dynamo Luckenwalde, einer Teilorganisation der Sportvereinigung Dynamo, stand noch eine Antwort auf seinen Anmeldeantrag aus. Nächtelang lag er schlaflos im Bett und überlegte, wie es weitergehen sollte. Der letzte Ausweg: die Flucht in den Westen.

Zusammen mit seinen Freunden Klaus Hellmuth und Dirk Breithaupt beantragte Ulf Fleischhacker im DDR-Reisebüro eine Urlaubsreise nach Bulgarien. Die Freunde kauften Landkarten, einen Kompaß, ein Fernglas, einen Fotoapparat und tauschten 529,10 DDR-Mark in der Erfurter Zweigstelle der DDR-Staatsbank in bulgarische Lewa um. Am 23. Juni 1983 reisten sie mit dem Zug über Dresden nach Sofia. Die Reise dauerte zwei Tage. Tags darauf ging es weiter in Richtung Süden, mit dem Zug bis Bansko, an den Rand des Piringebirges – etwa einhundert Kilometer von der bulgarisch-griechischen Grenze entfernt. Während Dirk Breithaupt in die DDR zurückkehrte, wanderten Fleischhacker und Hellmuth in Richtung Pirin-Gebirge. Am Abend des 29. Juni 1983 trafen beide in der Pirin-Hütte letzte Absprachen. Fleischhacker gab später zu Protokoll: „Da wir uns nachts nicht orientieren konnten, haben wir uns ca. 23 Uhr bis 6 Uhr des 30.6.1983 an einem Gebirgshang schlafen gelegt. Am Morgen [...] sind wir weitergelaufen [...] bis zum Dorf Kalimantschi, was auch auf der Karte eingezeichnet war [...]. Ein Dorfbewohner gab uns zu verstehen, daß in der Richtung, in der wir uns bewegten, sich die Staatsgrenze der VR Bulgarien zu Griechenland befindet. Wir gaben ihm zu verstehen, [...] daß wir wirklich dorthin wollten. Weitere Erklärungen konnten wir uns sparen“.¹⁷

Die Flucht scheiterte am 30. Juni 1983 an der bulgarisch-griechischen Grenze und endete in Untersuchungshaft in Sofia.¹⁸ Nach der Verhaftung durch den bulgarischen Staatssicherheitsdienst landete Fleischhacker mit einem Lederriemen gefesselt in einem Verlies ohne Fenster, ohne Licht und ohne frische Luft, nur nackter Betonfußboden erwartete ihn. Sein Zeitgefühl hatte er verloren. Was mit seinem Freund Klaus Hellmuth geschehen war, wußte er nicht. Bald wurde Fleischhacker aus dem Verlies herausgeholt und in eine Kellerabsonderungszelle gebracht, die maximal drei mal drei Meter groß war. Der Tagesablauf war streng geregelt. Es gab eine Scheibe trockenes Brot am Tag, dazu eine dünne Suppe und zwei Becher Tee. Nachts plagten Fleisch-

16 Interview mit Ulf Fleischhacker im Februar 2014.

17 Vernehmungsprotokoll v. 23.7.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 24–35.

18 Vernehmungsprotokoll v. 26.7.1983, 1.8.1983, 9.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 3, Bl. 74–91.

hacker Magenkrämpfe. Um seine Notdurft zu verrichten, durfte er einmal morgens und einmal abends zur Toilette. Die Schließer schlugen ihn brutal in den Magen. Alle drei Tage wurde ihm zwanzig Minuten Freigang gewährt. Die Freigangzelle war unwesentlich größer als eine Tischtennisplatte. „Ich hätte alle k. o. schlagen können“, berichtete er in einem Interview, „die Kraft hatte ich ja.“ Jeden Morgen mußte er frisches Wasser holen, um sich zu waschen und die Zähne zu putzen. Danach musste er das Schmutzwasser wieder fortschaffen – Zeit: drei Minuten.¹⁹

Am Morgen des 22. Juli 1983 wurde Fleischhacker in die DDR gebracht. Er flog zum ersten Mal in seinem Leben – und das mit einer russischen Maschine. An Bord, so erinnerte er sich, wurde er wie ein Schwerverbrecher behandelt. Das Flugzeug legte einen Zwischenstopp in Budapest und Prag ein. Weitere DDR-Bürger wurden hereingebracht, die bei Fluchtversuchen in der CSSR festgenommen worden waren. Nach der Landung in Berlin-Schönefeld ging alles recht schnell. Er kam für eine Nacht in die zentrale MfS-Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Kurz nach Mitternacht öffnete sich die Zellentür und Fleischhacker wurde ins Stasi-Gefängnis nach Suhl gebracht, wo er zu den Hintergründen der „Republikflucht“ und seinen Fluchtmotiven verhört wurde. An das erste Verhör am 23. Juli erinnerte er sich noch genau. Die Vernehmungen begannen kurz vor sieben Uhr. Laut MfS-Überlieferungen fanden die Verhöre in sehr kurzen Zeitabständen statt (06:55–11:40 Uhr; 12:20–14:55 Uhr; 15:10–16:00 Uhr und 17:00–18:00 Uhr). In der Zwischenzeit verkündete der Richter den Haftbefehl. Immer wieder stellten die Vernehmer die gleichen Fragen: „Wann entschlossen Sie sich, einen ungesetzlichen Grenzübertritt zu begehen? In welcher Art und Weise wollten Sie die DDR auf ungesetzlichem Wege verlassen? Welche Personen wurden in Ihr Vorhaben einbezogen? Welche Absprachen trafen Sie mit diesen Personen? Sagen Sie detailliert zu den Umständen und dem Inhalt der Absprachen aus!“

Fleischhacker erinnert sich auch an die bornierten Stasi-Offiziere, die ihn verhörten. Laut MfS-Akten wechselten sich die Vernehmer Oberleutnant Kahl, Unterleutnant Siegmar Jäger und Leutnant König ab. Die Verhöre verliefen mal scheinbar einfühlsam und freundlich, mal laut und autoritär. In den Monaten Juli und August 1983 mußte Fleischhacker siebzehn Vernehmungen über sich ergehen lassen. Manche Verhöre dauerten fast fünf Stunden. Während der Haft wurde Ulf Fleischhacker mehrfach verlegt: Berlin-Hohenschönhausen, Suhl, Erfurt, Weimar und wieder Erfurt. Der Haftalltag war eintönig. Die schlechte Ernährung, wenig Bewegung und zu wenig frische Luft belasteten ihn. Das Licht brannte die ganze Nacht. Geschlafen wurde auf einer Pritsche, die mit zwei Decken ausgestattet war. Am Tag drehte er Runden in der Zelle, um nicht durchzudrehen, machte Liegestütze, hüpfte, um sich fit zu halten.

Das MfS-Untersuchungsorgan (Abteilung IX) der Bezirksverwaltung Suhl leitete am 22. Juli 1983 ein Ermittlungsverfahren ein.²⁰ Laut MfS-Überlieferungen sollten „objektive und subjektive Seiten der von den Beschuldigten Fleischhacker und Hellmuth begangenen strafbaren Handlung“ herausgearbeitet und Personen, die über die geplante Flucht informiert waren, ermittelt werden.²¹ Laut Untersuchungsplan war vorgesehen, die Eltern, Vertreter der Jugendhilfe und der Berufsschule zu den Fluchtmotiven

19 Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

20 Oberstleutnant Thiele (BV Suhl, Leiter Abteilung IX): Beschluß über das Anlegen eines Ermittlungsverfahrens v. 12.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 1, Bl. 6–7.

21 Oberleutnant Kahle (BV Suhl, Abteilung IX): Zielstellung zum Ermittlungsverfahren v. 12.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 1, Bl. 59.

zu befragen.²² Enge Freunde sollten über Vorlieben von Fleischhacker und Hellmuth sowie über mögliche Probleme in deren Familien berichten. Die „wesentlichen Ermittlungsergebnisse“ fanden sich in der Anklageschrift wieder. Darin hieß es unter anderem: „Da der Beschuldigte Helmuth seit langem Sendungen des Rundfunks und Fernsehens der BRD verfolgt, gelangte er zu der Auffassung, daß die Konsumtionsmöglichkeiten in kapitalistischen Ländern besser seien als in der DDR, er deshalb in solchen Ländern ein noch anspruchsvolleres Leben führen und als Einzelgänger unabhängiger von der Gesellschaft leben könne. [...] Auch bei dem Beschuldigten Fleischhacker kam es durch den Empfang von Sendungen des BRD-Fernsehens zu abenteuerlichen Vorstellungen über das Leben in kapitalistischen Ländern. Es festigte sich bei ihm die Meinung, in der BRD als Sportprofi im Ringen zu größeren Erfolgen zu gelangen und damit seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können.“²³

Die Hauptverhandlung am 31. Oktober 1983 vor der Strafkammer des Kreisgerichts Erfurt fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Als Zuschauer nahmen die Familienangehörigen der beiden Beschuldigten und sogenannte Kollektivvertreter teil. Über Fleischhacker sagte als einziger Zeuge der linientreue Ausbilder Klaus Kühnhausen aus, der wenig Positives über seinen Lehrling zu berichten wußte. Offenbar sollte oder wollte er mit seiner Aussage ein möglichst hohes Strafmaß provozieren.²⁴ Obwohl Fleischhacker in der Ausbildung gute Beurteilungen und gute Noten erhalten hatte, trat Kühnhausen vor Gericht mit der Falschaussagen auf, Fleischhacker „habe ein starkes Geltungsbedürfnis. Es gab Aussprachen. Er mußte sich immer in den Mittelpunkt stellen. Er mißachtete die Arbeit und die Kollegen, provozierte. Er mußte oft ermahnt werden, zu arbeiten. [...] Zuvor mehrere Aussprachen im Kollektiv, weil er oft zu spät gekommen und früher gegangen war. [...] Die Arbeit hat er nicht geachtet, war überheblich, unzuverlässig. Die Lehrlinge mißbilligen das Verhalten von ihm. Ruhe im Kollektiv, seit dem er weg ist.“²⁵ Am Ende der Verhandlung zeigten sich die 17-Jährigen im Sinne der Anklage „voll geständig“. Am 1. November 1983 verurteilte das Kreisgericht Erfurt-Mitte beide wegen „gemeinschaftlich begangenen versuchten ungesetzlichen Grenzübertritt im schweren Fall“ unter Anrechnung der bisherigen Haftzeit zu je neun Monaten Freiheitsentzug. Eine Aussetzung der Strafe auf Bewährung lehnte der Vorsitzende Richter Beck mit der Begründung ab: „Eine Strafe ohne Freiheitsentzug würde auch im krassen Mißverhältnis zur festgestellten objektiven Tatschwere stehen und der Rechtsprechung des Obersten Gerichts der DDR widersprechen. Die nicht unerhebliche Tatschwere ergibt sich vor allem daraus, daß die Angeklagten unter Ausnutzung der Reisebestimmungen der DDR eine ausländische Staatsgrenze verletzen wollten.“²⁶ Das Bezirksgericht Erfurt wies die eingelegte Berufung gegen das Urteil ab. Nach ihrer Eingabe an den Staatsrat der DDR wurde Walheide Hellmuth, die Mutter von Klaus Hellmuth, zu einem Gespräch geladen. Aufgabe des Staatsanwaltes in Erfurt war es, die Eingabe „abschließend“ zu bearbeiten. Dieser versandte folgendes Schreiben: „Werte Frau Hellmuth! Ich habe heute Ihre an den Vorsitzenden des Staatsrates der DDR gerichtete Eingabe vom 7.8.1983 zur zuständigen Bearbeitung erhalten. Der Inhalt dieser Eingabe entspricht dem mit Ihnen am

22 Oberstleutnant Thiele (BV Suhl, Leiter Abteilung IX): Bericht über die Zwischenkontrolle der Ermittlungsverfahren Fleischhacker/Hellmuth v. 3.8.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 1, Bl. 79–81.

23 Staatsanwalt der Stadt Erfurt: Anklageschrift v. 10.10.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 4, Bl. 9–14.

24 Interview mit Ulf Fleischhacker im Februar 2014.

25 Protokoll zur Hauptverhandlung v. 31.10.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 4, Bl. 49–72.

26 Kreisgericht Erfurt, Stadtbezirk Mitte, Strafkammer: Urteil v. 29.11.1983, Aktenzeichen 37 S 306/83. BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 4, Bl. 73–78.

16.8.1983 geführten Gespräch, so daß ich annehme, daß eine Wiederholung des Gesprächs sich erübrigt. Bei weiteren Sie bewegendem Fragen können Sie mich natürlich an den Sprechtagen aufsuchen. Mit vorzüglicher Hochachtung, i. A. Staatsanwalt Schiller“.²⁷

All das hielt Ulf Fleischhacker nicht davon ab, an ein späteres Leben in Freiheit und Selbstbestimmung zu glauben. Er gab nicht auf. Mit Klimmzügen am Bettgestell versucht er sich fit zu halten. Manchmal stellte sich eine gewisse körperliche Erschöpfung ein, dann war er „zumindest ein Stück weit zufrieden“. Dies alles durchzustehen brachte den jungen Athleten, der zuvor fast täglich stundenlang trainiert hatte und nun auf engstem Raum eingesperrt war, an die Grenzen seiner physischen Belastbarkeit. Doch die Hoffnung auf eine Fortsetzung seiner sportlichen Karriere im Westen stärkte seinen Durchhaltewillen jeden Tag aufs Neue. Am 28. Dezember 1983, Weihnachten war gerade vorüber, gingen für die beiden Jugendlichen die Zellentüren auf. Der Schließer forderte ihn auf: „Strafgefangener Fleischhacker, packen Sie ihre Sachen.“ Rasch waren die wenigen Habseligkeiten zusammengepackt. Die Reststrafe von drei Monaten wurde zur Bewährung ausgesetzt. Fleischhacker und Hellmuth erhielten die Auflage, die „Lehre ordnungsgemäß fortzusetzen und zu beenden“.²⁸ Der Staatssicherheitsdienst mißtraute ihnen und setzte Beobachter auf sie an. Ein Operativer Vorgang (OV) und verschiedene Untersuchungsvorgänge wurde zu Fleischhacker und Hellmuth angelegt. An Wettkämpfen der SG Dynamo Erfurt durfte Fleischhacker nicht mehr teilnehmen und seine einstigen Sportkameraden und Trainer wollten oder durften nicht mehr mit ihm trainieren. Für Fleischhacker brach damals eine Welt zusammen. „Ich stand da“, sagte er im Interview, „mit Tränen in den Augen, als mir klar wurde, ich habe gerade meine Familie verloren“.²⁹

Ohne jegliche Förderung und Unterstützung war es unmöglich, Spitzenleistungen zu vollbringen. Fleischhacker trainierte in einem Hinterhof, fuhr Fahrrad und rannte stundenlang durch den Wald, um in Form zu bleiben. Die Stasi weitete die Überwachung aus. Mehrere MfS-Offiziere und Inoffizielle MfS-Mitarbeiter wurden auf Fleischhacker angesetzt. Das Volkspolizeikreisamt (VPKA) Erfurt führte „vorbeugende Ermittlungen“ im Wohngebiet durch. Angeblich lägen „Anzeichen einer kriminellen Gefährdung“ vor. Laut MfS-Überlieferung wurde Fleischhacker in einem „kriminalpolizeilichen Material“ des Kommissariats I (K I) überwacht, verantwortlich dafür waren Hauptmann Trombke und Oberleutnant Haun von der K I. Die Inoffiziellen Mitarbeiter der K I „Buch“ und „Pelz“ erhielten den Auftrag, detaillierte Informationen aus dem „Wohn- und Freizeitbereich“ zusammenzutragen sowie „relevante Verbindungen“ und „Motive und Absichten des F.“ zu erkunden. Laut Operativplan sollte ein geheimer Mitarbeiter „Biber“ eingesetzt werden und über eine „ständige op. Kontrolle zur Herausarbeitung strafbarer Handlungen des F.“ berichten.³⁰

Zweiter Fluchtversuch

Ulf Fleischhacker beendete seine Lehre, wollte in seinem Ausbildungsbetrieb jedoch nicht länger bleiben. Von anderen Betrieben, bei denen er sich beworben hatte, erhielt er jedoch nur Absagen. Schließlich hatte er ein paar Monate im Gefängnis gesessen.

27 BStU, BV Suhl AU 574/84, Band 6, Bl. 31.

28 Kreisgericht Erfurt, Stadtbezirk Mitte, Strafkammer: Beschluß v. 22.12.1983. BStU, BV Suhl AU 574/84, Verwirklichungsheft Band 7, Bl. 14–15.

29 Interview mit Ulf Fleischhacker im Oktober 2013.

30 Oberstleutnant Baumann (OSL der K, Leiter des Kommissariats I Erfurt): Operativplan. BStU, BV Erfurt AKAG 933/88.

„Ich war plötzlich der Straftäter und wurde auch so behandelt“, erinnert er sich.³¹ Als Kellner im Cafe „Györ“ in Erfurt, als Hausmeister bei der Stadtmission der Evangelischen Kirche und als Dachdecker beim Dachdeckermeister Dirk Jusupit hielt er sich mehr schlecht als recht über Wasser. Da er an Ring-Wettkämpfen nicht mehr teilnehmen und im Polizeiverein Dynamo nicht trainieren durfte, stellte er schließlich beim Rat der Stadt Erfurt einen Ausreisantrag – insgesamt wurden daraus zehn in zwei Jahren, die allesamt abgelehnt wurden. Früher war er ein guter Ringer gewesen. Die Schulausbildung hatte er in der 10. Klasse mit der Note „sehr gut“ beendet, die Lehre zum Agrotechniker hatte er mit „guten“ Leistungen abgeschlossen. Man hatte ihm sogar eine Karriere als Offizier angeboten. Das war vor drei Jahren gewesen. Damals hatte er sich auch zum ersten Mal mit denselben Gedanken getragen, die ihn nun wieder plagten.



Häftlingsfoto von Ulf Fleischhacker, 1987. Quelle: BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Gerichtsakte, Band 3.

Im Januar 1987 beschloß Ulf Fleischhacker, zusammen mit Karl Adams über die tschechische Grenze in die Bundesrepublik Deutschland zu fliehen. Beide wollten zunächst getrennt reisen: Fleischhacker fuhr in einem Reisezug über den Grenzübergang Bad Schandau/Dresden nach Ústí in die ČSSR, während Adams mit dem Auto die Ausrüstung nach Ústí transportierte: dicke Unterhosen und weiße Hosen, Winterpullover, weiße Mützen, Handschuhe, Socken, Fülllinge, hohe Schuhe, Ohrenschützer, zwei Strickleitern, einen Kompaß, Bolzenschneider und weiße Farbe zum Anmalen der Schuhe. Treffen wollten sich die beiden in der tschechischen Stadt Ústí. Verabredet war, „daß jeder seinen Weg gehen sollte, wenn einer bis zum Nachmittag des 3.2.1987 nicht kommt“.³² Fleischhacker und Adams wollten von Ústí aus gemeinsam ins tschechische Grenzgebiet nach Cheb fahren. Dort sollte das Auto abgestellt und die letzten zehn Kilometer zur Grenze zu Fuß zurückgelegt werden. Den Grenzzaun wollten sie mit einer Strickleiter überklettern.

Am 2. Februar 1987 kaufte sich Fleischhacker in Erfurt eine Hin- und Rückfahrkarte nach Ústí und tauschte auf der DDR-Staatsbank für sechs Tage Geld um. Mit 720 tschechischen Kronen und einer Reisetasche verließ er am nächsten Morgen gegen fünf Uhr die Wohnung und stieg in den Zug, mit dem er kurz vor zehn Uhr Dresden erreichte. In Dresden stieg er in den internationalen Reisezug Vindobona D 375 um. Der Zug Berlin–Prag–Wien war nicht sehr voll. Er dachte an seine Großmutter Anni Helle. Sie hatte ihm versprochen „einen kleinen roten Koffer mit meinen Unterlagen wie SV-Ausweis, Zeugnissen und Urkunden“³³ aufzubewahren und im Falle einer Festnahme DDR-Rechtsanwalt Vogel einzuschalten. Beim ersten Fluchtversuch, im Juni 1983, war Fleischhacker aufgeregt gewesen. Dabei schien ihm sein Plan damals absolut sicher zu sein. Aber das war heute, am 3. Februar 1987, gar nicht mehr wichtig. Er wollte weg aus dem Land, in dem es für ihn „sportlich, beruflich und auch sonst absolut [...] keine Perspektive mehr“ gab. Aufgrund der Verurteilung im Jahre 1983

31 Vernehmungsprotokoll v. 23.4.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 39–45.

32 Vernehmungsprotokoll v. 4.5.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 91–94.

33 Vernehmungsprotokoll v. 19.3.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 63–67.

„war für mich nach meiner Meinung jegliche Entwicklung verbaut. [...] Ich sah nach der Haftentlassung nichts Positives mehr und entwickelte eine Kontraststellung zu allem in der DDR. Deswegen wollte ich erstmal versuchen, die DDR zu verlassen. [...] Ich will einfach unbelastet ein neues Leben aufbauen.“³⁴ Beim Abschied hatte er die Großmutter in seine Pläne eingeweiht und ihr gesagt, daß er nicht länger warten könne. Anni Helle wußte, daß sie ihren Enkel nicht würde aufhalten können. Sie bat ihn zum Abschied aber noch innständig: „Wenn es heißt, stehen bleiben, dann bleib auch stehen, Ulf.“³⁵

Fleischhacker rechnete damit, daß ihm im Westen nichts geschenkt werden würde. Er hoffte gleichwohl auf „die Chance, völlig neu zu beginnen.“³⁶ Er hoffte auf die Unterstützung seiner anderen Großmutter Maria Fleischhacker, die seit zwei Jahren in Kassel lebte. Fleischhackers Zug erreichte gegen halb elf den Grenzübergang Bad Schandau, wo Fleischhacker unter dem Vorwurf der „Republikflucht“ von Offizieren der Paßkontrollleinheit (PKE) Bad Schandau verhaftet wurde. Der Einwand, daß er Richtung Osten fahre, half ihm nicht. Der Personalausweis wurde ihm abgenommen und Haftbefehl erlassen. Einige Wochen war er in Dresden inhaftiert. Sein Freund Karl Adams wurde laut Meldung des MfS-Untersuchungsorgans (HA IX) in Karlovy Vary (Karlsbad) „bei dem Versuch festgenommen, die Staatsgrenze mit Hilfe einer Strickleiter und eines Bolzenschneiders zu durchbrechen.“³⁷ Mit einem „Grotewohl-Expreß“ ging es Ende Februar 1987 von der Untersuchungshaftanstalt Dresden nach Gotha und von dort weiter nach Erfurt. In Erfurt sah Fleischhacker Karl Adams zum ersten Mal seit der Festnahme wieder.

Das „System zur Aufdeckung, Verhinderung und Unterbrechung sowie Verhütung von Grenzverletzungen“

105 100 DDR-Bürger hatten im Jahre 1987 einen Ausreiseantrag gestellt, 7 600 von ihnen durften als „Übersiedler“ die DDR verlassen. Im gleichen Jahr ermittelte der Staatssicherheitsdienst 6 571 Fluchtversuche, von denen 3 006 verhindert werden konnten.³⁸ Die meisten Fluchtversuche scheiterten, weil sie vorzeitig aufgedeckt wurden. Die „vorbeugende Verhinderung“ von Fluchtversuchen organisierte der Staatssicherheitsdienst im Zuge des „politisch-operativen Zusammenwirkens“ (POZW) mit der NVA, den Volkspolizei-Kreisämtern (VPKÄ), der DDR-Zollverwaltung, der Transportpolizei und den Grenztruppen der DDR. Bei der Bekämpfung der „Republikflucht“ arbeitete der Sicherheitsdienst ebenso mit „den staatlichen und wirtschaftsleitenden Organen, Betrieben, Kombinat und Einrichtungen sowie gesellschaftlichen Organisationen“ und der territorialen Kriminalpolizei zusammen.³⁹

An der Humboldt-Universität in Berlin ging Hans-Joachim Dahle, Student der Fachrichtung Kriminalistik, im Rahmen seiner Diplomarbeit der Frage nach, wie „Republikfluchten“ am besten „vorbeugend“ verhindert werden könnten.⁴⁰ Dahle hatte

34 Vernehmungsprotokoll v. 23.4.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 39–45.

35 Vernehmungsprotokoll v. 15.4.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 102–106.

36 Vernehmungsprotokoll v. 23.4.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 3, Bl. 39–45.

37 Hauptabteilung IX: Tagesmeldung Nr. 42/87 v. 23.2.1987. BStU, MfS AP 18019/80, Bl. 102.

38 Vgl. Eisenfeld, Bernd: Die Zentrale Koordinierungsgruppe (ZKG). Bekämpfung von Flucht und Übersiedlung. Berlin 1995, S. 49 f.

39 Erich Mielke (MfS, Minister): Befehl Nr. 1/75 zur „Vorbeugung, Aufklärung und Verhinderung des ungesetzlichen Verlasses der DDR und Bekämpfung des staatsfeindlichen Menschenhandels“ v. 15.12.1975. BStU, MfS-BdL/Dok. Nr. 4806.

40 Vgl. Dahle, Hans-Joachim: (Humboldt-Universität Berlin, Sektion Kriminalistik): Diplomarbeit zum Thema „Organisierung der polizeilich-operativen Arbeit der Organe des Ministeriums des In-

„Grenzverletzungen“ des Jahres 1968 ausgewertet und kam zu interessanten polizeilich verwertbaren Ergebnissen: Etwa 80 Prozent der Fluchtversuche scheiterten im genannten Zeitraum, lediglich 20 Prozent der „Grenzverletzer“ sei es gelungen, „die Straftat zu vollenden“ – aus seiner Sicht ein Ergebnis erfolgreicher „operativ-polizeilicher“ Arbeit. Die meisten Flüchtlinge, genau 81,6 Prozent, waren Dahles Untersuchung zufolge jünger als 25 Jahre. Ihre bevorzugten Fluchtwege seien die „Verkehrswege der Deutschen Reichsbahn, um in das Hinterland zu gelangen, wogegen andere Verkehrsmittel, auch für direkte Grenzdurchbrüche, mittels Fahrzeugen der Deutschen Reichsbahn, mit Kfz oder Wasserfahrzeugen [...] eine untergeordnete Rolle“ spielten. Die beschlagnahmten Gegenstände „wie Karten, Skizzen, Drahtscheren, Adressen, Feldstecher, Verbandsmaterial, Sägen, Waffen“ zeugten in fast allen Fällen von einer „intensiven Vorbereitungsphase“ auf die Flucht. Im zweiten Teil der Diplomarbeit arbeitete Dahle „Präventivmaßnahmen zur Verminderung“ der Fluchtversuche heraus. Seiner Auffassung nach sei eine „doppelte Kontrolle und andererseits die lückenlose Absicherung des grenznahen Hinterlandes“ unerlässlich. Um „Republikfluchten“ bereits im Vorfeld zu verhindern, seien folgende „Maßnahmen“ notwendig: Erstens müßten Jugendliche und junge Erwachsene zwischen dem 16. und 25. Lebensjahr „mit negativem Sozialstatus“, „schlechter Lern- und Arbeitshaltung“ oder „westlicher Lebensweise“ wie „lange Haare, Schundromane, enge Beziehungen nach Westdeutschland“ überwacht werden. Zweitens sollten alle jungen Menschen dieser Altersgruppe, die „persönliche wertintensive Gegenstände veräußern“ oder sich verdächtige „Gegenstände, Kartenmaterial und auch Waffen zur Tatausführung“ beschaffen, „unter operative Kontrolle“ gestellt werden. Da laut Untersuchungen in den Sommermonaten die Zahl der „Republikfluchten“ rapide ansteige, sollten drittens die Züge der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit „schwerpunktmäßig“ kontrolliert werden. Daneben sollten sich der territorial zuständige Streifendienst und die „freiwilligen Helfer“ an der „Grenzsicherung“ beteiligen. Viertens sollte das Personal an Fahrkartenschaltern der Deutschen Reichsbahn angehalten werden, Meldung zu erstatten, falls „Grenzverletzer streckenweise Fahrkarten kaufen“. Neben den Bewohnern von Grenzgemeinden, Angestellten der Forst- und Wasserwirtschaft, Lkw-, Taxi- oder Busfahrern sollten die „Erziehungsträger“ wie Jugendämter, Schulen, Lehrbetriebe, Lehrlingswohnheime, Internate, Jugendclubs, Trainingszentren nach „pädagogisch erfolgversprechenden Methoden“ suchen, um die Jugendlichen von ihren Fluchtplänen abzubringen.

Nach der gescheiterten Flucht ihres Enkelsohns informierte Anni Helle im Westen den Rest der Familie: Maria Fleischhacker, die Großmutter, in Kassel und Heinz Neidhardt, den Onkel von Ulf Fleischhacker, in Geesthacht. Beide wandten sich mit der Bitte an den Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, bei der Haftentlassung und Übersiedlung ihres Verwandten in den Westen zu helfen. Die Rechtsanwältin Barbara von der Schulenburg in West-Berlin übernahm im Auftrag des Bundesministeriums die Regelung des Übersiedlungsanliegens. Rechtsanwalt Wolf-Egbert Näumann aus West-Berlin, zuständig für die Bearbeitung von Haftfragen, übernahm im März 1987 das Mandat im Strafverfahren gegen Ulf Fleischhacker. Beide Rechtsanwälte baten die Angehörigen eindringlich darum, Briefe und Anlagen „nicht an Dritte“ weiterzugeben und Korrespondenzen „auf keinen Fall in die DDR“ zu senden. Näumann unterrichtete das Bundesministerium regelmäßig über das laufende Verfah-

nern und ihre Verantwortung für das Zusammenwirken mit den gesellschaftlichen Kräften zur Verhinderung, Aufdeckung und Unterbrechung sowie Verhütung von Straftaten gegen die Staatsgrenze der DDR“ v. 1969. FHVR Berlin, Bibliothek 254/99.

ren.⁴¹ Am 6. März 1987 übernahmen die Ost-Berliner Rechtsanwälte Vogel, Starkulla und Hartmann die Verteidigung von Karl Adams und Ulf Fleischhacker. Im März 1987 wurden beide mit einem Kleintransporter von Erfurt in den Strafvollzug Kaßberg nach Karl-Marx-Stadt gebracht, wo sie sich mit vier weiteren Häftlingen eine Zelle teilten. Der Haftort Chemnitz-Kaßberg gehörte zum Strafvollzug des DDR-Innenministeriums und wies zwei Besonderheiten auf: zum einen der enge Bezug zur sowjetisch-deutschen Wismut AG, die jahrelang die sowjetische Atomwaffenindustrie mit Uran versorgte, und zum anderen die Abwicklung des Freikaufs. Der Kaßberg war die Drehscheibe des massenhaften Verkaufs politischer Häftlinge in die Bundesrepublik.⁴² Wahrscheinlich waren die Größe der Haftanstalt und die relative Grenznähe für die Wahl des Ortes ausschlaggebend – 46 Kilometer seiner Außengrenze teilte der Bezirk Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) mit der Bundesrepublik. Die meisten freigekauften Häftlinge wurden mit Bussen über den Grenzübergang Wartha/Herleshausen in das Notaufnahmelager im hessischen Gießen gefahren. Etwa 33 000 freigekaufte Häftlinge durchliefen zwischen 1963 und 1989 die Untersuchungshaftanstalt. Sie wurden aus anderen Haftanstalten nach Karl-Marx-Stadt gebracht und blieben in der Regel etwa zwei Wochen auf dem Kaßberg. Hier wurden dann die letzten Formalitäten für die Ausreise geregelt und die Häftlinge etwas aufgepöppelt, damit sie bei ihrer Ankunft im Westen keinen allzu schlechten Eindruck machten.⁴³

Die freigekauften Häftlinge waren räumlich von den Untersuchungshäftlingen des Staatssicherheitsdienstes und den Häftlingen im Strafvollzug des DDR-Innenministeriums getrennt. Nach der Verurteilung kamen sowohl die politischen Häftlinge als auch kriminelle Straftäter in den Strafvollzug auf den Kaßberg. Menschen, die wegen eines Flugblattes oder eines Fluchtversuches inhaftiert worden waren, mußten sich nicht selten ihre Zelle mit Kriminellen teilen. Häufig wurden politische Häftlinge gezielt zu Schwerstkriminellen und sogenannten Langstraflern verlegt. Neben dieser schlimmen Form der Schikane waren die politischen Häftlinge im Strafvollzug vielfältigen Gängelungen, körperlichen Übergriffen, Postzensur und Isolationshaft ausgesetzt. Die Mitgefangenen waren teilweise brutaler als das Aufsichtspersonal. So mußte Fleischhacker mit ansehen, wie ein Chirurg aus Dresden die Toilette des „Erziehungsbereichs-Ältesten“ (EBÄ) mit einer Zahnbürste putzte. Der EBÄ sei ein Schrank von einem Mann gewesen und habe ein Kommando von Häftlingen um sich versammelt, das seine Weisungen befolgte und Mitgefangene schikanierte, erinnert sich Fleischhacker. Ein junger Mann mußte mehrere Nächte in der Zelle des EBÄ verbringen, ehe ihn Mitgefangene schließlich gegen Westprodukte „freikaufte“. Man versuchte, „dir deine Persönlichkeit zu nehmen. Wir sammelten Westseife und tauschten diese gegen Mitgefangene ein. Das hat manchem das Leben gerettet“.⁴⁴ Im Interview berichtete Ulf Fleischhacker von menschenunwürdigen Haftbedingungen, die er im Gefängnis zu erdulden hatte und von den Schikanen im Arbeitsstrafkommando. Anders als in der Untersuchungshaft wurden Häftlinge im Strafvollzug einem Arbeitsstrafkommando zugeordnet, das in Küche, Wäscherei, Schlosserei, Tischlerei und im anstaltseigenen Schweinestall zum Einsatz kam. Hin und wieder erhielt Fleischhacker

41 Schriftwechsel Januar 1986–Oktober 1987. Privataarchiv Ulf Fleischhacker.

42 Zur Geschichte des Gefängnisses in Chemnitz; vgl. Aris, Nancy/Heitmann, Clemens (Hrsg.): Via Knast in den Westen. Das Kaßberg-Gefängnis und seine Geschichte. Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Leipzig 2013.

43 Vgl. Wölbern, Jan Philipp: Der Häftlingsfreikauf aus der DDR, 1962/63–1989. Zwischen Menschenhandel und humanitären Aktionen. Göttingen 2014.

44 Interview mit Ulf Fleischhacker im Februar 2014.

den Auftrag, die Dächer der Hafteinrichtung zu reparieren. Die Dachpappenrollen dienten bei dieser Gelegenheit als Gewichte, mit denen er heimlich in den Arbeitspausen trainierte. Sein Ziel, ein erfolgreicher Ringer zu werden, gab er nicht auf. Noch immer versuchte er, sich mit Klimmzügen und Bankdrücken am Bettgestell so gut wie möglich fit zu halten.

Für ein wenig Abwechslung sorgte im Arbeitskommando-Strafvollzug die abendliche Nachrichtensendung des DDR-Fernsehens *Aktuelle Kamera*. Während der Berichterstattung über den Honecker-Besuch in Köln und Bonn gab es Tumulte. Alle Strafgefangenen saßen pflichtgemäß im Fernsehraum. Zunächst wurde die DDR-Nationalhymne gespielt. Bei der dritten Strophe der Nationalhymne der Bundesrepublik sangen alle mit. Sirenen heulten, es brach Unruhe aus. Die Situation wurde immer chaotischer, bis es schließlich sogar zu Prügeleien zwischen Häftlingen und den Aufsehern kam. Einige Inhaftierte wurden später als vermeintliche „Drahtzieher“ ausgemacht. Niemand konnte sich seiner Strafe entziehen. Fleischhacker sollte in der darauffolgenden Nacht die Treppen im Strafvollzug putzen. Als er sich weigerte, wurde er in Isolationshaft gesteckt, wo er mehrere Tage in einer Dunkelzelle ohne frische Luft und ohne ausreichendes Essen verbringen musste. „Mir war es egal, wenn mal das Essen gestrichen wurde. Das machte mir nichts aus“, sagt er. „Aber ich brauchte frische Luft zum Atmen.“ Die größte Strafe war das „Vergessen des Freigangs“ und die Isolationshaft in einer Dunkelzelle.

Die Hauptverhandlung gegen Ulf Fleischhacker und Karl Adams hatte am 17. Juni 1987 vor dem Kreisgericht Erfurt-Mitte unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden. Zur Urteilsverkündung durften die Familienangehörigen den Gerichtssaal betreten. Das Kreisgericht verurteilte Karl Adams „wegen versuchten ungesetzlichen Grenzübertritts im schweren Fall“ zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und fünf Monaten. Ulf Fleischhacker wurde „wegen Vorbereitung eines ungesetzlichen Grenzübertritts im schweren Fall“ ein Jahr Freiheitsentzug auferlegt.⁴⁵ Die Untersuchungshaft seit dem 3. Februar 1987 wurde auf die Strafe angerechnet. Über den Ausgang des Verfahrens erreichte Heinz Neidhardt im Juli 1987 folgendes Schreiben: „Das Urteil ist rechtskräftig. Herr Fleischhacker hatte gemeinsam mit einem Freund versucht, über die ČSSR in die Bundesrepublik Deutschland zu gelangen. Von dieser Verurteilung habe ich dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen berichtet mit der Bitte um Prüfung, ob von dort weitergeholfen werden kann. Mit freundlichen Grüßen, Rechtsanwalt Wolf-Egbert Näumann.“⁴⁶

Freigekauft

Ulf Fleischhacker profitierte 1987 von einer allgemeinen Amnestie in der DDR im Zusammenhang mit dem von Franz Josef Strauß eingefädelten Milliardenkredit. Er und sein Freund Karl Adams kamen vorzeitig frei. Durch den Milliardenkredit erhoffte sich die Bundesrepublik Deutschland eine Verbesserung der deutsch-deutschen Beziehungen, vor allem in humanitären Fragen. Als Gegenleistung sagte die DDR unter anderem zivile Umgangsformen bei der Grenzabfertigung, den Abbau von Selbstschußanlagen an der innerdeutschen Grenze sowie Reiseerleichterungen zu. Nach dem Honecker-Besuch in Bonn stellte die DDR weitere Gegenleistungen in Aussicht, etwa die

45 Kreisgericht Erfurt: Verwirklichungsersuchen an das MfS v. 17.6.1987. BStU, BV Erfurt AU 1467/87, Band 1, Bl. 290.

46 Schreiben Rechtsanwalt Wolf-Egbert Näumann an Heinz Neidhardt vom 6.7.1987. Privatarchiv Ulf Fleischhacker.

Freilassung politischer Häftlinge. Nach Schätzungen von Fachleuten wurden etwa dreitausend politische Häftlinge vorzeitig entlassen.

Im Dezember 1987 durfte Ulf Fleischhacker den Chemnitzer Kaßberg verlassen. Er bekam eine Stelle als Hausmeister bei der Stadtmission der Evangelischen Kirche. Mehrere Monate zuvor hatten sich die MfS-Bezirksverwaltung Erfurt und Erfurter Justizbehörden mit dem „Übersiedlung Amnestiefall Fleischhacker“ befaßt. In der Haft hatte Fleischhacker bei jeder Gelegenheit angekündigt, „bei Nichtgenehmigung seines Ersuchens erneute demonstrative strafbare Handlungen“ zu begehen. Generalmajor Josef Schwarz von der MfS-Bezirksverwaltung Erfurt war in einem Vorschlag zur Übersiedlung Fleischhackers zu dem Ergebnis gekommen: Nach Prüfung aller „Versagungsgründe“ habe man festgestellt, daß dem Übersiedlungsersuchen nichts mehr im Wege stehe. Die Stasi stimmte Fleischhackers Wunsch auf Übersiedlung in die Bundesrepublik schließlich zu, weil „keine weiteren Personen in den Übersiedlungsfall einbezogen“ seien und Fleischhacker „sein weiteres Leben dem Ziel der Übersiedlung in die BRD untergeordnet“ habe.⁴⁷

Zunächst durfte jedoch Karl Adams im Januar 1988 in den Westen ausreisen. Er leidet bis heute an den Folgen der Haft. Ulf Fleischhacker wurde am 3. Februar 1988 zur Abteilung Inneres beim Rat der Stadt bestellt, wo man ihn über seine Übersiedlung in den Westen in Kenntnis setzte. Zwei Tage hatte er Zeit, die Formalitäten für die Ausreise zu klären, seine Geldangelegenheiten zu regeln und sich bei den DDR-Behörden „abzumelden“. Bis heute erinnert er sich an den Abschied von seiner Familie. Zu einer verabredeten Zeit mußte er sich auf dem Erfurter Bahnhof zur „Ausreise“ in den Westen einfinden. Niemand auf dem Bahnsteig sonst, außer seiner Familie, wußte, wohin die Reise ging. Sein kleiner Bruder, der Geburtstag hatte, verstand zwar nicht, was da vor sich ging. Doch ihm war klar, daß Ulf etwas Wichtiges vorhatte. Mit Tränen in den Augen drängte er sich an die Seite seines großen Bruders. „Wir sehen uns bald wieder“, versprach Ulf Fleischhacker im Februar 1988. Er unterdrückte alle Zweifel, verabschiedete sich von seiner Schwester und seiner Mutter und stieg rasch in den Zug.

Mitte Februar 1988 erstatten die Inoffiziellen Mitarbeiter der KI „Buch“ und „Pelz“ ihrem Vorgesetzten folgenden Bericht: „Der F. hatte nach seiner Haftentlassung ab Dezember wieder in der Ev. Stadtmission als Hausmeister gearbeitet. Hier war er auch aktiv in der Jungen Gemeinde tätig. Zur Durchsetzung seiner Übersiedlungsabsichten hat er sich mehrfach an staatliche Stellen in Berlin gewandt. Die Übersiedlung erfolgte aus heiterem Himmel [...]. Überprüfung bei Inneres Mitte ergab, daß der F. tatsächlich am 5.2.88 in die BRD übersiedelt wurde.“ Der Operative Vorgang wurde daraufhin archiviert.⁴⁸

Fleischhackers Fahrt in das Notaufnahmeflager Gießen dauerte zwei Stunden. Ein Vertreter des Bundesministeriums für Innerdeutsche Beziehungen begrüßte die Angekommenen als deutsche Staatsbürger. Vom Leiter des Lagers erhielt Fleischhacker viele Informationen, die ihm halfen, sich in den ersten Wochen in der Bundesrepublik zu orientieren. Ein Mitarbeiter des Arbeitsamtes und die im Auftrag des Innerdeutschen Ministeriums tätigen Anwälte informierten die freigekauften ehemaligen Häftlinge über die Möglichkeit zur Arbeitssuche, Beantragung von finanziellen Hilfen und andere Formen der Unterstützung. Außerdem wurden Fleischhacker und die anderen

47 Generalmajor Josef Schwarz (BV Erfurt, Leiter): Vorschlag „Übersiedlung Amnestiefall“ v. 24.10.1987. BStU, MfS HA IX 18505, Bl. 6.

48 Berichte von TQI „Pelz“ und TQI „Buch“ v. 18.2.1988. BStU, BV Erfurt AKAG 933/88, Bl. 50, 53.

ärztlich untersucht und mit einem vorläufigen Personalausweis ausgestattet. Mit der Gewißheit, daß der Westen kein Schlaraffenland ist und daß man das Leben in die eigenen Hände nehmen muß, verließ Fleischhacker nach zwei Wochen das Aufnahmelager, um zu seiner Großmutter Maria nach Kassel zu ziehen.



*Nach dem Freikauf: Fleischhacker wieder im Ring.
Foto: Privatarhiv Ulf Fleischhacker.*

an seine Haftzeit hoch. Schnell suchte er nach einer neuen Stelle. Nach und nach lernte er, wie das Land funktionierte, in dem er nun lebte.

Der Ringerverein Erlangen, seine letzte Station als aktiver Ringer, führt ihn bis heute in der sogenannten ewigen Bestenliste mit siebzehn Kämpfen auf Platz 58. Obwohl Ulf Fleischhacker hart trainierte, kam er an sein früheres Leistungsniveau nicht mehr heran. Sein bisheriges Leben hatte er dem Sport untergeordnet, und das sollte auch so bleiben. Ringen war in der DDR sein Leben. Ursprünglich wollte er ein erfolgreicher



Fleischhacker als Anschieber beim Bob-Rennen. Foto: Privatarhiv Ulf Fleischhacker.

Ringer werden und seinem Vorbild Werner Seelenbinder nacheifern, doch das SED-Regime hatte sein Vertrauen mißbraucht. Die Flucht in den Westen war der letzte Ausweg. So sieht es Fleischhacker auch heute noch. Ulf Fleischhacker und Karl Adams wurden 1993 vollständig rehabilitiert. Das Bezirksgericht Erfurt erklärte die Urteile von 1983 und 1987 für „rechtswidrig“. Vom Ringen mußte sich Fleischhacker schließlich verabschieden. Wettkampfsport betrieb er aber auf hohem Niveau weiter, unter anderem als Anschieber im Zweier- und Viererbob.

Nach seiner Ankunft in Kassel konnte Fleischhacker im Ringerverein Elgershausen trainieren. Nach einem Jahr wechselte er zum Ringverein der Turn- und Sportvereinigung Immenhausen und kämpfte dort noch einige Jahre lang in der 2. Ringer-Bundesliga. Seine Trainingskollegen unterstützten ihn seinerzeit bei der Arbeitssuche. Er fand eine Stelle als Schichtarbeiter im Daimler-Benz Werk in Kassel. Doch in den Daimler-Werkhallen war es dunkel. Bei Fleischhacker kamen Erinnerungen

Für den Anshub, den er nach seiner Ankunft im Westen erhielt, ist er heute noch dankbar. Nach seinen vielen bitteren Erfahrungen mit dem SED-Regime und seinen Repressalien hegt er einen tiefen Unwillen gegenüber jeglicher Form von Bevormundung. Als Chef eines mittelständischen Unternehmens mit

dreihundert Mitarbeitern legt er Wert auf flache Hierarchien und die Achtung jedes einzelnen Mitarbeiters in seinem Betrieb. Mit ganzem Herzen aber ist er Sportler geblieben. Er fährt Rad, läuft Ski und schwimmt. In Berlin, Hamburg und New York nahm er an den großen Stadtmarathonläufen sowie 2002 zusammen mit seinem Freund

und Fluchtgefährten Karl Adams an einem Abenteuermarathon auf der Chinesischen Mauer teil und schreckte schließlich auch vor einem Triathlon nicht zurück.

Mitte der 1990er Jahre stellte Fleischhacker einen Antrag auf Akteneinsicht bei der Stasi-Unterlagen-Behörde in Erfurt und Berlin. Vom Umfang der über ihn gesammelten Berichte war er überwältigt. Seine Stasi-Akten füllen 23 Bände. In mehreren MfS-Karteien wurde er erfaßt. So in der Kartei des MfS-Untersuchungsorgans (HA IX des MfS), in der Kartei der MfS-Abteilung für das „Zusammenwirken“ mit der Kriminalpolizei (HA VII des MfS) und in der Kartei zur Überwachung von „Grenzkontrollen, Reise- und Tourismusverkehr“ (HA VI des MfS). Auch in der Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) und der Zentralen Koordinierungsgruppe zur Überwachung von Flucht und Übersiedlung (ZKG des MfS) sowie in mehreren Verzeichnissen der MfS-Bezirksverwaltungen Dresden, Suhl und Erfurt taucht Fleischhackers Name auf. Als Zeitzeuge berichtet er heute beim Thüringer Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen vor Schülern und Studenten über seine Flucht und die Haftzeit in DDR-Gefängnissen und darüber, daß es sich lohnt durchzuhalten – denn am Ende hat Fleischhacker seinen Ringkampf mit dem SED-Staat doch gewonnen.